

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

292 (21.10.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Eine zeitgemäße Fabel.

Aus dem Taschenbuch eines gefallenen Engländers.

Offenbar aus Anlaß der letzten Reden im Unterhaus gebichtet. Gefunden und verbeutelt von einem Feldgrauen.

Ein furchtlicher, nie gewesener Streit hat eines Tags die Tiere wild entzweit. Mit Hufen, Klauen, Zähneknurren und Krallen, hat man einander wütend angefallen. Erst tritt man sich darum, wer angefangen. Als dieses zwei, drei Jahre fortgegangen, bis jeder oft genug: „Ich nicht!“ beteuert und seinen Haß und seine Kraft verneuert, und von dem ungeheuren Massenmorden schon ihrer immer weniger geworden, ward allgemein das Feldgeschrei vernommen: So etwas darf bei Gott nie wieder kommen! Nie wieder solch ein Krieg! So schrie ein jeder und schlug einander tot mit Hufe und Feder. Nie wieder solch ein Krieg! Er kann nichts nützen, wenn wir uns nicht für alle Zukunft schützen. Nie wieder solch ein Krieg! Um unsre Toten ist weites Untervergessen streng geboten. Nie wieder solch ein Krieg! Drum morbet nieder, was irgendwie nicht ganz zerschlagene Glieder! Nie wieder solch ein Krieg! Kein sanfter Frieden! Weh, wenn der Welt dies noch einmal beschieden. Nie wieder solch ein Krieg! Daß unsre Söhne kein Ueberfall herein wie uns verhöhne! Nie wieder solch ein Krieg! Für ewige Zeiten muß man den Frieden dieser Welt erstreiten. Nie wieder solch ein Krieg! Mit diesen Worten ward fort und fort gekämpft an allen Orten, daß jedes Tier das andre Tier zerzaute, und mörderlich bei Tag und Nacht gehauet. Nie wieder solch ein Krieg! Und wie besessen hat man einander heulend angegriffen, bis schließlich von der ganzen Kreatur nichts übrig blieb als König Löwe nur. Der stand in jämmerlicher Einsamkeit und hat den Toten seinen Zoll geweiht, drei dicke Tränen. Dann hat er gesprochen: „Die Schuld an diesem Krieg ward schwer gerodet. Ich blieb allein. Mein Recht ist unbestritten. Die Toten haben nicht umsonst gelitten. Matt, wie ich bin, darf ich mich sterben legen, auch meinerseits zerblau von manchen Schlägen. Nur diesen Trost hab' ich zu meinem Frommen: Ein solcher Krieg wird niemals wiederkommen.“ (Aus der „Voss. Bl.“)

Die Wüstenei an der englischen Front.

Eine eindrucksvolle Schilderung des winzigen, aber grauenhaften Einde verwandelten Stückchens französischer Erde, das die Engländer an der Somme auf Kosten beispielloser Menschenopfer und Materialverwendung zurückerobert haben, gibt Paul Ginsty im „Welt Parisien“ in folgendem Stimmungsbild:
„Unter Führung eines lebenswürdigen Generalstabsoffiziers der britischen Armee besichtigte ich die in den jüngsten Kämpfen wiedergewonnenen Stätten. Mein Weg führte mich zunächst

nach Voiselle. Wie jedes dieser kleinen Dörfer war auch dieses von einem kleinen Gehölz umgeben, von dem nichts mehr als abgestorbene Baumstämme übrig geblieben sind. Was die Häuser anbetrifft, die die Straßen umsäumten, so sucht man sie heute vergebens. Und so wie in Voiselle ist es überall. Wir verlassen den Hauptweg, der zu einem Morast gewandelt ist, in dem sich in ununterbrochener Folge Lebensmitteltransporte mühselig vorwärts winden, und betreten eine weitgedehnte Erderhöhung, die von eingetrommelten Gräben zerrissen ist. Je weiter wir gehen, desto tragischer zeigt sich uns das Schlachtfeld selbst, das mit Blindgängern, Granatplittern, Gasflaschen überfüllt ist. Hier und da fällt der Blick auf eine kleine erhöhte Scholle und eine Holztafel, die die Inschrift trägt: „Killed in action“. Auf dem Gipfel eines der Hügel steht, oder richtiger gesagt, stand Pozières. Von dem Ort ist nichts mehr vorhanden. Vergebens suchen wir die Stelle, wo die Kirche stand, an die nur noch ein Durcheinander von zerbrochenen Ziegeln und Steinen erinnert. Die Granatexplosionen haben in die Erde eine breite Furche gerissen, in die die Trümmer der Kirche gesunken sind. Unausführlich donnern ringsum die Kanonen. Schwerfällig steigt der schwarze Rauch der Einschläge zum Himmel empor, unter dem er sich langsam und mühselig verflüchtigt. Weit hinten das unaufhörliche Kreischen zahlreicher Flugzeuge, die geschickt die feindlichen Granaten vermeiden. Und auf der Straße dauert in ununterbrochener Folge der Vorüberzug der Lastautos und Fuhrwerke an, die den englischen Geschützen Munition und ihren Bedienungsmannschaften Nahrungsmittel zuführen. Wir stolpern vorsichtig über Wege und Kletterei mit Aufgebot aller unserer turnerischen Kräfte über sich öffnende Grabeneinschnitte. So kommen wir nach Contalmaison, das von französischen Kanadiern besetzt ist. Vom grauen Horizont heben sich die Ziegel der Ruinen des Schloßes gelbstichig ab. Man hat von hier einen weitgedehnten Ueberblick über die Kampfstätte. Aber was man heute sieht, gibt sich auf allen Seiten als ein Bild der Verwüstung zu erkennen, in dem die geschändete Erde in Gestalt von gelben, aus den Gräben hervorstechenden Schollen den Hauptton bildet. Ein Haufe von Steintrümmern und ein paar Bruchstücke von Pfeilern verkörpern die Kirche. Vergeblich müht sich das geistige Auge, aus den Nesten den Plan der ehemaligen Kirche wiederherzustellen. Inmitten dieser Ueberbleibsel reißt sich ein Kreuz auf, auf dem ein verkrüppelter Christus aus Holz den einzigen Gegenstand bildet, der der Verwüstung, die unter seinen Augen vor sich ging, entronnen ist. Von den Häusern, die sich um die Kirche drängten, ist nur noch ein Brunnen stehen geblieben.

Die Kanadier sind bei ihrem Mittagsmahl und beschäftigen sich angelegentlich damit, Konservbüchsen zu öffnen. Die Sache sieht wie ein harmloses Picknick aus, bei dem sich die Ueberlebenden über die Schrecken eines eben durchgemachten Erdbebens hinwegtäuschen. „Ich hatte immer den heißen Wunsch“, sagt der eine, mit vollen Waden taugend, „Frankreich zu besuchen. Nun ist mein Wunsch endlich erfüllt, aber freilich anders, als ich dachte.“ Noch ein unversehrter Eindruck bietet sich mir im Bois de Fontenay. Der Ausbruch Wald ist auch hier ein Euphemismus. Er wird durch Stämme dargestellt, die einen Meter über dem Erdboden abgeschlagen sind. Ein wahres Wunder, wenn einmal ein einzelner Zweig dem Hagel entgangen ist. Unten im Tal schwirren und zwitschern Vögelchen, die für all das Grauen augencheinlich nicht das geringste Verständnis haben. Drüben in Montauban sind zwei

Häuser noch in leidlichem Zustande vorhanden, während auch hier die Kirche nur noch durch einen Steinhaufen bezeichnet wird, in dem man die Reste des Gotteshauses auch nur daran erkennt, daß sie von einem Kirchhof umgeben sind. Die Gräber sind von Granaten bloßgelegt, und man sieht auf dem Boden die eingetragenen Särge, während Grabsteine, Gitter und Kreuze der Gräber zu Staub zermalmte sind. Aber am Rande des Weges liegt hell und unverfälscht die Kirchenglocke, auf der man noch das Datum erkennt, nach dem sie im Jahre 1848 umgegossen wurde. Auch eine Statue der Jungfrau ist verschont geblieben. Englische Soldaten haben ein primitives Fußgestell aus Holz gezimmert, auf dem sie steht. Das Bildwerk, das ein Dorfinsulaner mit schreienden Farben übermalte hat, ist an der linken Schulter von einem Granatplitter getroffen. Es dient heute den Gleichgültigen als Wegweiser, den Frommen aber ist es ein Sinnbild der Hoffnung auf den Frieden in unmittler altes Grauens, des Todes und der Zerstörung.

Allerlei.

Schöne Geweise bilden die Freunde und den Stolz aller Jäger, besonders dann, wenn das Wild, dessen Trophäen jetzt die Wand des Jagdzimmers schmücken, von ihnen selbst erlegt wurde. Anton Freiherr von Perfall plaudert über diese Trophäen im Oktoberhefte von V. Hagen & Matings Monatsheften in anziehender Weise: Ich besitze, schreibt er, eine ganz anscheinliche Sammlung Geweise, Hühner, Gamskränze, zwei Stuben sind voll besetzt. Wenn ich da um mich schaue, genieße ich immer wieder von neuem. Die immergrüne Rinde der Erinnerung webt sich um die gebräunten Stangen. Ich werde nicht alt in diesen Räumen. Da ist der Wapiti, ein Klee, das Zimmer ist zu niedrig, ich mußte das Geweih schief hängen. Es ist das einzige Stück, das ich nicht selber gestreckt; mein Genosse tat es, Thoman hieß er, aus San Franzisko, ein frisches Blut, jetzt deckt ihn die Erde. Wir saßen am Lagerfeuer in der Wildnis, vor uns ästen die Misteln, der Feuerstein glitt über urale Stämme, über den Gefällten; Nocton, der alte Scoot, hatte ihn heroisch aufgebahrt, so daß das riesige Geweih mächtig zur Geltung kam. Ich war noch zu jung für den Reiz, und Thoman, der Weltflüchtige, zu arm, um mein Angebot von fünfzig Dollars abzuweisen. „Nimm's mit in Gottes Namen, was tue ich damit, ich Heimatsloser!“ Das Feuer schwelte, Nocton erzählte viele Geschichten aus seinem Leben, ein Puma frauagte irgendwo im Walde, die balsamische Kalifornienraute wuchs um uns ihre Schleiter — und sie webt sie immer wieder, so oft ich das Geweih betrachte. — Dort hängt der Virginier, ein selten schönes Exemplar. Es war am Ufer des Vaters der Ströme, wir wollten Adler schießen, die dort horsteten. Die Sonne berührte gerade den Strom und übergoß ihn mit blutroten Lichtern, Entenschwärme zogen hin und her in wolkigen Massen. Alles erschien dort übergroß, gigantisch. Andacht fiel auf, summe Ehrfurcht — da knickte das Rohr, die Büchse rascheln, ein dunkler Schimmer plätscht aus dem Sumpf, ein dicker, stumper Körper. Jetzt ragt das Geweih in die blutige Höhe — liegt im Dampf, die Kugel ging durch die Gurgel. Ich rührte mich nicht, der Sonnenball sank, Lichtorgeln begannen, ein Sturm von Fittichen über mir, ein Triumphgeheul aus tausend Vogelkehlen, — b, sie fühlten es so gut wie ich, sie schwiegen alle, als das blutige Drama vorbei war. Aber ich sehe noch immer den blutroten Ball, den leuchtenden Strom und fühle die Andacht, die Ehrfurcht, so oft ich den Virginier schaue.

Französische Münchhausen. Pariser Blätter überboten einander an Geschichten von den Kriegshauptleuten, die von geistvollen Worten todwunder Kämpfer, die ihren letzten Atemzug dazu benutzten, ein großes Wort gelassen auszusprechen, Erstaunliches zu vermeiden wissen und das Herz des Lesers, wenn er beim Morgentafel die Zeitung liest, höher schlagen lassen. Der Zweck dieser zumeist recht schlecht erfundenen Geschichten ist die Absicht, dem französischen Leser immer und immer wieder die Tatsache vor Augen zu führen, daß der französische Soldat auch in der Sterbestunde noch Geist und Willen genug hat, um ein klingendes Wort zu münzen, eine Eigenschaft, die selbstverständlich das Privilegium der an der Spitze der Zivilisation marschierenden und an Geist unübertroffenen „grande nation“ ist. Den Kämpfern an der Front hingegen gehen diese lächerlichen Verhimmelungen und ungeschickten Verherrlichungen ihres Heldentums durch die Pariser Blätter arg auf die Nerven, und die Schützengrabenzettungen lassen es sich denn auch angelegen sein, diese Art der Geschichtsbildung lächerlich zu machen, indem sie sie durch noch fabelhaftere Mären zu übertrumpfen suchen. Mit gutem Glück hat das kürzlich erst wieder eine französische Kriegszeitung mit der folgenden Anekdote getan: „Ein Granatenwerfer steht auf der Schutzwehr eines Grabens und ist damit beschäftigt, sich gegen einen Angriff der Deutschen zu wehren. Dabei wird ihm aber der Kopf durch einen Granatplitter weggerissen. Ohne mit der Wimper zu zucken (!), wendet er sich um und schreit in liebender Erregung: „Handgranaten her, Handgranaten und dazu einen neuen Kopf!“ Man kann sich kaum grimmiger über die Pariser Journalisten lustig machen, die sich jeden Tag den Kopf zerbrechen, um einen heroischen Akt zu erinnern, der neu und sensationell genug ist, dem verehrten Leser die gewohnte Erregung zu verschaffen, auf die er nicht gern verzichten mag.

Der Brief an den lieben Gott. Ein russischer Soldat an der gallizischen Front, so berichtet eine schwedische Zeitung, schrieb eines Tages in seiner Herzensnot an den lieben Gott und bat ihn, ihm doch 100 Rubel zu schicken, denn seine Familie müsse zu Hause verhungern. Hundert Rubel seien gewiß viel, aber Gott sei ja so gut und werde ihm gewiß helfen. Der Brief ging durch die Zensur und gelangte endlich an das Kriegsministerium, dessen Beamte sich von dem naiven Glauben des Bauernturken so rühren ließen, daß sie eine Sammlung veranstalteten. Es kamen 25 Rubel zusammen, die zusammen mit einem Schreiben in dem es hieß, hier komme das Geld im Auftrag des lieben Gottes, an den Soldaten gefandt worden. Wenige Tage danach traf ein zweites Schreiben des Soldaten an den lieben Gott bei der Zensur ein. Er bedanke sich vielmals, so hieß es darin. „Aber, lieber Gott“, lautete der Schluß, „ein anderes Mal schicke das Geld nicht wieder durch das Kriegsministerium, denn dort haben sie von den 100 Rubeln, die Du mir geschickt hast, 75 behalten.“

Ihre Gnädige — das Dienstmädchen! In einer Kopenhagener Blatt findet sich folgende Anzeige: „Mädchen für alles. Lohn 80 Kronen monatlich, für Familie von drei Erwachsenen gesucht. Großes, schön möbliertes Zimmer mit Zentralheizung und Balkon; viel Freiheit, wofür einmal frei Automobilsbenutzung.“ — Was ist sich nicht etwa um einen Scheck handelt, was aber bei den gegenwärtigen Kopenhagener Verhältnissen nicht anzunehmen ist, so eröffnen sich den dänischen Dienstmädchen außerordentliche Perspektiven. Familien ohne Automobil werden dann wohl schwerlich überhaupt noch auf eine Hilfe im Haushalt Anspruch machen dürfen.

Aus den Kämpfen um Kronstadt.

Von unserem Sonderberichterstatter.

Kronstadt, den 13. Oktober.

Wir dachten natürlich an alles andere eher, als an eine bevorstehende Begrüßung, als wir Zeiden vor uns hatten. Bis hier waren alle Orte, durch die wir kamen, gar so tot und verlassen gewesen, wenn man von ein paar walachischen alten Weibern, die sich an den Häusern entlang schlängeln, abließ. Weshalb sollte es in Zeiden anders sein? An marschierenden Truppen vorüber jagten wir, als einer der ersten deutschen Kraftwagen in den staatlischen, sauberen u. freundlichen Ort hinein. Da, was ist das? Leute stehen in der Straße — nicht viel, aber immerhin Leute, Zivilisten, und sie grüßen und winken! Alte Männer und halbwegsige Burischen schwenken den runden Panzerhut. Frauenhimmeln erklingen, Blumen werden uns von harten Bäuerinnen und hübschen Bauerntöchtern in den Wagen geworfen, und „Heil!“ erklingt es, „Heil!“ und immer wieder „Heil!“ Der Empfang in seiner schlichten Natürlichkeit geht mir ordentlich an die Nieren — ein ganz klein wenig geniert es mich allerdings, mich als „Befreier“ so rühmend mit willkommen heißen zu lassen, während ich doch nur mit dem geschäftsfertigen Füllfederhalter statt mit der Spatelle in der Hand einziehe. Der feldgraue Hüter dort in Reich und Glied mit seinem Stoppelbart, seinen aufgesprungenen Händen und dem lächerlichen Gepäck auf seinem Buckel, das ist Euer Befreier; ihn heißt willkommen, Bäuerinnen! Die Leute haben Quartiere zurecht gemacht, Mannschaften Quartiere und Offiziersquartiere, und sie haben auch ein Bureau eingerichtet, wo die Quartierzettel ausgegeben und die erwarteten Güter verteilt werden sollen. Es ist ganz, wie in einem „alten“ Dorf während der Mäandere in der Heimat. Das Bureau ist in der Postanstalt untergebracht. Unsere Feldtelegraphie ist gerade unbeschädigt, und es ist eben dort einzurichten und wird die vorher da waren, als Ankerstein an ihren Verankerungspunkten haben.
Dem Rathsturm aus beobachtet Generalstabsoffiziere durch Scherenschnitt die Vorgänge am Feind. Der Turm bietet einen ganz famosen Ausblick. Unmittelbar hinter uns liegen die Berge des Geißerwaldes, vor allen Dingen breit

und majestätisch der bereits erwähnte Zeiden, in ihrem Versteck. Zu unseren Füßen die frischen, roten Ziegeldächer von Zeiden und seine sauberen Straßen. In den Straßen stehen sich Artillerie und Trupps aller Art. Auf der Dorfstraße in den Geißerwald hinein quillt neue Artillerie und neuer Trupps heran. Zur Rechten und zur Linken breitet sich die Ebene des Burzenlandes. Ein paar weitere Dörfer. Drüben neue Berge. Und an ihrem Fuß in der Ecke rechts ein paar Kirchtürme, die höher sind als die von Dörfern, und wenn man genauer hinsieht, ein weit hingezogenes Gewirre von Häusern und Dächern. Wahrhaftig, das ist Kronstadt! Die Feuersbrunst, die wir bereits vorher gesehen hatten, liegt vor der Stadt, auf uns zu. Es ist ein gewaltiger Brand mit hochaufsteigenden Rauchwolken. Nach der Karte und nach der Beschaffenheit des Quaders ist kein Zweifel, was da brennt: es ist die Kronstadter Petroleumraffinerie. Doch da links hinter der Stadt liegt eine zweite ausgebreitete Brandstelle von hellerem Rauch, der dünner ist und sich leichter hebt als der gelbe, giftige, schwärende der Raffinerie. Sie haben wir vorher noch nicht gesehen, und an ein paar Punkten in der Nähe des zweiten Brandes steigen eben schurzerade ein paar weitere verdächtige Rauchsäulen auf. Waschen die Schurken wirklich den Verlust, die vornehme alte Stadt mit ihren unerfesslichen alten Bauten bei ihrem Abzug in Brand zu stecken? Ueberdies ziehen sie auch wirklich ab? Es ist nichts von ihnen zu sehen. Nicht das Mindeste. Aber auch unser Angriff scheint zu stocken. Von keiner Seite hört man den Donner, nirgends sieht man die Mündungsfeuer unserer Geschütze. Allerdings, in der Ebene vor dem Ort in der Richtung auf Weidenbach (Widombak) geht dicht vor uns eine ungarische Schützenlinie vor. Doch sieht es aus, wie auf dem Exerzierplatz oder im Manöver; denn die Schrapnellwolken über den Köpfen der Schützen, mit denen die feindliche Artillerie über solches Beginnen im Ernstfall zu quittieren pflegt, bleiben aus. Im Norden sieht man durchs Glas eine zweite Schützenlinie. Das sind die Ungarn; Leute von der deutschen Nachbardiwision. Auch sie werden dem Anschein nach nicht beschossen. Was der Feind nur treiben mag? Merkwürdig. Und die Meldung von unserem Einmarsch in Kronstadt läßt noch immer auf sich warten.

Eine weitere halbe Stunde vergeht. Da auf einmal wird es bei den Ungarn vorn lebendig. Gewehrfeuer schlägt ihnen entgegen; „Tak-Tak-Tak“ fängt auch ein Maschinengewehr zu hämmern an. Bald ist ein richtiges Infanteriegefecht im Gange. Auch weiter draußen erkönt jetzt das Rumpeln von Kleingewehrfeuer, und auch Artillerie schießt weiter. Bei den Ungarn drüben verläßt eine Batterie geradezu einen Marschspiegel. Sie schießt nur Gruppen; alle drei Minuten eine; doch werden die einzelnen Geschütze so flott hintereinander gelöst, daß fast eine Salve daraus wird.
Nein, mit Kronstadt wird es heute nichts mehr! Jetzt sagen es auch die Generalstabler. Artilleristisch die Stadt unangemessen behandeln will man nicht, wenn es sich irgend vermeiden läßt. Und der Feind sieht doch überall viel zu dick in der Umgebung, als daß man sich heute auf große Experimente einlassen könnte. Vielleicht baut er über Nacht ab. — Ueber Weidenbach waren die Ungarn bereits hinaus, als sie vorhin auf Widerstand stießen. Wir fahren hinüber, um, soweit es das hereinbrechen der Dunkelheit gestattet, noch etwas von dem Gefecht zu sehen.
Und werden damit zwar nicht gerade Zeugen welterschütternder, kriegerischer Vorgänge, bekommen aber doch eine ganze Reihe militärischer Nachtbilder von starkem Stimmungseffekt zu Gesicht. Es ist bereits ziemlich dunkel, als wir ankommen. Kaum biegen wir in die westliche Hälfte des Dorfes ein, so ist auf einmal alles gestopft voll ungarischer Infanterie. Der Fahrdamm der Straße, die zum Feind hinüber führt, ist sorgfältig freigehalten. Wenn „er“ auf den Gedanken käme, den Ort selbst mit seinem besten Scheinwerfer abzuleuchten, würde er schwerlich ein begehrenswertes Ziel für etwaige artilleristische Betätigung auffinden. Dafür stehen die Mannschaften, Bataillon um Bataillon, dicht gedrängt wie die Felleislinge, vorpostenbereit zu beiden Seiten der Straße. Wir lassen unseren Wagen zurück und gehen weiter vor. An der Brücke über dem Weidenbach, nach dem der Ort heißt, hat der Stabschef des ungarischen Truppenkorps, der im Hintergrund der Entwicklung der Dinge harret, Aufstellung genommen. Fortgesetzt werden ihm Meldungen überbracht; mit ruhiger klarer Stimme gibt er seine Anweisungen. Die Brücke spannt sich mit leichter Steigung über das Bett des Baches und gibt so eine gewisse Deckung. Ueberfährt man sie, so ist man im Bereich des feindlichen Strichs. Das feindliche Feuer scheint sich zu verstärken. Es richtet sich gegen die ungarischen Schützen, die dem

Gegner weiter auf den Bahn führen. Der scheint auch an der Linie angekommen zu sein, die er zu halten gedankt. Fortgesetzt hämmern die Maschinengewehre. Bismlich nahe vor uns, wie es aussieht, in Wahrheit etwa 3 Kilometer entfernt, liegt die Brandstätte der Petroleumraffinerie. Hoch auf schlägt die Loh; das Werk steht offenbar in seiner ganzen Ausdehnung in Flammen. Die anderen Brandstätten zeichnen sich am Himmel. Auch in den Bergen drin ist an mehreren Stellen Feuer ausgebrochen. Auch auf anderen Gefechtsabschnitten ist es lebendig geworden; man sieht die Mündungsfeuer der Geschütze, auch das Aufleuchten von Aufschlägen, ohne Möglichkeit des Erkennens, ob es Freund ist oder Feind, der da feuert oder befeuert wird. Im Dorfe hinter uns ist's totenstill; überhaupt hört man von menschlichen Lauten nur die Stimme des Obersten und der ihm meldenden Offiziere. Hundert Meter von uns entfernt, bester in kurzem krachenden Vierschlag vor wie nach die bereits erwähnte Batterie. Wir besuchen sie. Der Hauptmann erzählt uns, daß er einige Begegnungen im Rücken des Feindes unter Sperreifer halte.

Wir kehren zurück zu unserer Brücke. Der Oberst mit seinen Offizieren ist beim Aufbrechen. Er reitet nach dem Stabsquartier. Nein, es ist wirklich nichts mehr zu erwarten in dieser Nacht. Wir müssen sehen, daß wir eine Unterlunft finden, wenn wir nicht knastieren wollen. Und unsere Reueigung hierzu ist ganz und gar nicht groß; haben wir doch nichts von den nächsten Dingen bei uns, die man bei solcher Gelegenheit nur ungern entbehrt. Denn wir sind ja ohne jedes Gepäck von Hermannstadt ausgebrochen; und wollten ja eigentlich, wie wir uns allmählich erinnern, nur nach Fogaras, oder allenfalls nach Sarkany, eine Sache, die laut Marschplan „in ein paar Stunden erledigt“ sein sollte. Nun aber werden wir morgen ganz unerwartet der Entscheidung über das Geschick Kronstadts beizohnen! Als wir durch Weidenbach zurückfahren, fällt unser Scheinwerfer auf ein Gewimmel hechtgrauer Gestalten am Boden längs der Häuser. Dicht gedrängt, wie sie vorher dort saßen, schlafen die Leute jetzt, alarmbereit, das Gewehr im Arm, — auf, über- und durcheinander.

Daß man auch „ohne allen Apparat“, wenn Krieg ist, im Freien nächtigen kann, tut sich uns mit hinlänglicher Deutlichkeit hier an Ort und Stelle dar.

Holff Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

Sehr preiswert:

Modehaus
Hugo Landauer
Kaiserstraße 145.

Seidene Taillekleider
(ohne Bezugsschein käuflich)

Letzte Mode-Neuheiten, hübsche jugendliche Formen in verschiedenen Macharten und vielen feinen Farben.

Einheitspreis: Mk. 48⁰⁰

Waldstr. 16/18 **COLOSSEUM** Telefon: 1938

Kapellmeister: Alois Waldes. Direktion: Gust. Kiefer. Bühnenleitung: Arthur Götz.

Heute Samstag, den 21. Oktober, abends 8 Uhr

Vorstellung
Sonntag, den 22. Oktober

2 Vorstellungen
nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr

Das hervorragende Spezialitäten-Programm

Schwarzwaldverein.
Ortsg. (Karlsruhe).
Wanderung.
Sonntag, den 22. Oktober 1916
Luppenheim-Favorite-Ebersteinburg-Staurenberg - Gernsbach - Scheuern. Abfahrt 8.15 Uhr.

Teilnehmer haben sich bis Samstag vormittag 12 Uhr in unserer Geschäftsstelle bei Hrn. Hofuhrmacher Franz Pecher, Kaiserstraße 78, anzumelden.

Beierth. Fußballverein, e. V.

Sonntag, den 22. Oktober 1916
I. P.O. Mühlburg. I. B.P.V. (Privatspiel). Beginn 1/2 3 Uhr, Mühlburger Platz.
II. V. i. Beweg. I. B.P.V.
III. P.C. Rastatt. III. B.P.V. Abf. 10.46 Uhr.

Gottesdienste 22. Oktober.
Evangelische Stadtgemeinde. Stadtkirche. 9: Militärgottesd. Garnisonvst. Sturm. 10: Konfirmandengottesd. Stadtpfr. Mapp. 11: Christenlehre. Stadtpfr. Mapp.
Kleine Kirche. 11: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 6: Pfarrervertrau.

Schloßkirche. 10: Konfirmandengottesd. Stadtpfr. Fischer.

Johanneskirche. 10 Uhr: Stadtpfr. Dörsch. 11: Christenlehre. Stadtpfr. Dörsch. 12: Kindergottesd. Stadtpfr. Dörsch. 8: Konfirmandengottesd. Stadtpfr. Dörsch.

Christuskirche. 10: Stadtpfr. Dörsch. 11: Christenlehre. Stadtpfr. Dörsch. 6: Konfirmandengottesd. Stadtpfr. Dörsch.

Gemeindehaus d. Weststadt. 10: Stadtpfr. Schilling. 11: Kindergottesd. Stadtpfr. Schilling.

Lutherkirche. 10: Konfirmandengottesd. Stadtpfr. Weidemeier. 11: Christenlehre. Stadtpfr. Weidemeier. 6: Stadtpfr. Lautenschlager.

Diakonissenhauskirche. 10: Pfarrervertrau. 11: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 12: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer.

Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus. 5: Stadtpfr. Brandl.

Karl-Friedrich-Gebäude. (Stadt Mühlb.). 10: Gottesd. Defan Ebert. 11: Christenl. Defan Ebert.

Wendebachten. Schloßkirche. Donnerstag 8. Kleine Kirche. Mittwoch 6. Johanneskirche. Donnerstag 8 Uhr. Christuskirche. Dienstag 8.

Lutherkirche. Mittwoch 8. Weiertheim. Donnerstag 8.

Karl-Friedrich-Gebäude. Donnerstag 8: Konfirmandengottesd. Defan Ebert.

Vereinsangelegenheiten. Konfirmandenjahr der Lutherkirche. Montag, 23. Okt. abds. 8: Vorbereit. f. die Gelfer im Kindergottesd. Dienstag, 24. Okt. abds. 8: Ev. Jungmädch. Donnerstag, 26. Okt. abds. 8: Jungmädch. Freitag, 27. Okt. abds. 8: Mädch. Vereinigung.

Ev. Gemeindehaus. Gebetsst. 5 (Stadt Mühlburg). Mittwoch, 25. Okt. abds. 8: Vereingung Konfirm. Söhne Stadt. Missionar Zimmer. Freitag, 27. Okt. abds. 8: Vereing. Konfirm. Töchter.

Evang. Stadtmission. Vereinshaus. Adlerstr. 23. 11: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 12: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 13: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 14: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 15: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 16: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 17: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 18: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 19: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 20: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 21: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 22: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 23: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 24: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 25: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 26: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 27: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 28: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 29: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 30: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 31: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 32: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 33: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 34: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 35: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 36: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 37: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 38: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 39: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 40: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 41: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 42: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 43: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 44: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 45: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 46: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 47: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 48: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 49: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 50: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 51: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 52: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 53: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 54: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 55: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 56: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 57: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 58: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 59: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 60: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 61: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 62: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 63: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 64: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 65: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 66: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 67: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 68: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 69: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 70: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 71: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 72: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 73: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 74: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 75: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 76: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 77: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 78: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 79: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 80: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 81: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 82: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 83: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 84: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 85: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 86: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 87: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 88: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 89: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 90: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 91: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 92: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 93: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 94: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 95: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 96: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 97: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 98: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 99: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer. 100: Kindergottesd. Stadtpfr. Fischer.

Großherzogliches Hoftheater
Samstag, 21. Oktober 1916. 5. Sonder-Vorstellung.
Kleine Preise.

Martha
oder:
Der Markt von Richmond.

Ober in 4 Aufzügen v. W. Friedrich. Musik v. Friedrich von Flotow. Musikalische Leitung: Wilhelm Schweppe. Szenische Leitung: Peter Damas.

Personen:
Lady Harriet Durham, Ehrenfräul. der Königin. Marie von Ernst. Mars, Brantf. Lord Kristan Willeford, ihr Beiter. Fris Gande. Vonnel. S. Neugebauer. Plumfeld, ein reicher Pächter. Karl Giesen. Der Richter zu Richmond. Josef Gröninger. Diener der Lady. Jole Braun. Alois Reiding. Wilhelm Barm. Pächter. Hugo Bauer. Karl Arras. Frieda Meyer. Sofie Sand. Jozanna Klebe.

Anfang: 8 Uhr. Kassenöffn. 7. Ende: nach 10 Uhr. Balkon: 1. Abt. M. 4.—, Sperris: 1. Abt. M. 3.— usw.

Verfagen: 17: Rosenkranz-Andacht mit Segen.
18: St. Vincentiushaus. 17: Austell. d. hl. Romm. 7: hl. Messe; 8: Amt; 10: Rosenkranz-Andacht mit Segen.

St. Bernhardskirche: 6: Frühmesse; 7: hl. Messe u. Generalkomm. d. Junglingskongregat.; 8: deutsche Singmesse m. Pred.; 10: Hauptgottesdienst mit Hochamt und Predigt; 11: Kindergottesd. mit Pred.; 12: Christenlehre für die Mädchen; 13: Herz Maria-Andacht; 6: Rosenkranzandacht mit Predigt u. Segen. — Während d. Woche täglich 17 abends: Rosenkranzandacht mit Segen.

St. Marienkirche: 6: Frühmesse mit Monatskomm. der Frauen; 8: deutsche Singmesse mit Predigt; 10: Hauptgottesdienst mit Hochamt u. Predigt; 11: Kindergottesd. mit Predigt; 12: Christenlehre für die Mädchen; 13: Herz Maria-Andacht mit Segen. — Donnerstag: 10: Verammlung der Marienkongregation. — Freitag: 10: Verammlung d. Junglingskongregation.

St. Bonifatiuskirche: 6: Frühmesse u. Generalkomm. d. Junglingskongregat.; 8: deutsche Singmesse mit Pred.; 10: Hauptgottesdienst mit Hochamt und Predigt; 11: Kindergottesd. mit Predigt; 12: Christenlehre für die Mädchen; 13: Andacht zum guten Tod und Segen; 6: Predigt. Rosenkranzandacht mit Segen.

St. Peter u. Paulskirche: 10: Weichel. 6: Frühm. 6: 17. 18. Austell. der hl. Romm. 7: hl. Messe. Singmesse mit Predigt im Städt. Spital; 10: Hauptgottesdienst mit Predigt; 11: Kindergottesd. mit Predigt; 12: Christenlehre f. d. Jungl.; 13: Marienandacht; 6: Rosenkranzandacht mit Segen.

Weiertheim. St. Michael: 10: Weichel. 17: Frühm. mit Aust. d. hl. Romm. vore. u. nachher; 8: hl. Messe. Singmesse mit Predigt; 10: Hauptgottesd. mit Hochamt und Predigt; 11: Christenlehre für die Mädchen; 12: Herz Maria-Andacht m. Segen; 7: Rosenkranzandacht mit Segen.

Mühlw. St. Nikolaus: 6: Weichel. 18: Frühmesse m. hl. Komm. vorher u. nach; 9: Hochamt mit Pred.; 10: Christenl. f. Jungl.; 11: Kindergottesd. mit Segen; 7: Väterandacht mit Segen.

Grünwinkel. St. Josef: 17: Weichel. 18: Frühm. mit Monatskomm. d. Frauen; 10: deutsche Singmesse mit Predigt; 11: Christenlehre für die Mädchen; 12: Herz Maria-Andacht mit Segen; 2: Verammlung des Männervereins mit Vortrag; 6: Rosenkranzandacht mit Segen.

Langen. Heilig-Geist: 6-8: Weichel. 17: Konfirmation; 8: hl. Messe. Singmesse mit Pred.; 10: Amt mit Predigt; 11: Christenl.; 12: Herz Maria-Andacht; 18: Rosenkranzandacht für unsere Krieger.

St. Kath. Stadtgemeinde. (Auffertungskirche.) 10 u. 11: Weichel. Kat. Bodenheim.

Friedenskirche d. Methodisten-Gemeinde. Karlsruh. 49b. Born. 10: Predigt. Prediger Ruder. (Fortf. d. Stud. im 1. Buch Moie.) 11: Kindergottesd. Nachm. 5: Predigt. Pred. Mader. — Montag, abds. 10: Kriegsgebetstunde. — Mittwoch, abds. 10: Bibelfunde.

Kath. Verein jung. Männer E. R. Frommelhaus. Kreuzstr. 23. Dienstag, abds. 8: Bibelfunde. — Freitag, abds. 8: Gebetsstunde.

Christl. Verein jung. Männer E. R. Frommelhaus. Kreuzstr. 23. Dienstag, abds. 8: Bibelfunde. — Freitag, abds. 8: Gebetsstunde.

Evang. luth. Gemeinde (alte Friedhofskapelle. Waldhornstr./Born. 10 Uhr Gottesdienst.

Kath. Stadtgemeinde St. Stephan. 5: Frühmesse; 6: hl. Messe mit Monatskomm. f. Frauen; 7: hl. Messe; 10: Militärgottesdienst mit Pred.; 11: Hauptgottesd. m. Hochamt u. Pred.; 12: Kindergottesd. mit Pred.; 13: Christenl. f. d. Mädchen; 3: Herz Maria-Andacht; 6: Rosenkranz-Andacht mit Pred. u. Segen. — An

Zielplan: a) In Karlsruhe:
Sonntag, 22. Oktober, mittags 2 Uhr. 6. Sonderwerk. Besonders ermäßigte Einheitspreise. „Mina von Barnhelm oder Das Soldatenglück“. 2-4 Uhr. 1. Rang 2 Mk., Barlett 1 Mk. 50, 2. Rang 1 Mk. 30 S., 3. Rang 80 S., 4. Rang 40 S.
Abends 6 Uhr. C. 10. „Die Weistinger von Nürnberg“. 6 bis gegen 11 Uhr. (4 Mk. 50 S.)
Montag, 23. Oktober, B. 11. „Mader und Vertram oder Die lustigen Bagaubender“. 7-10 Uhr. (4 Mk.)
Dienstag, 24. Oktober, A. 12. „Don Carlos“. 6 bis nach 11 Uhr. (4 Mk.)
Mittwoch, 25. Oktober, B. 12. Zum erstenmal: „Der Herr von oben“. Lustspiel in 3 Akten von Heinrich Heine. 10-11 Uhr. (4 Mk.)
Freitag, 27. Oktober, C. 11. Zum erstenmal: „Die Schneider von Schönau“, Oper in 3 Akten, Text von Bruno Warden und J. M. Wellemist., Musik von Jan Brandis-Bugs. 12 bis gegen 10 Uhr. (4 Mk. 50 S.)
Samstag, 28. Oktober, 7. Sonderwerk. Kleine Preise. „Der Wassentänzer“. 10-11 Uhr. (3 Mk.)
Vorverkauf für die Abonnenten am Montag, den 23. Oktober, vormittags 10-12 Uhr, A, B, C; allgemeiner Vorverkauf von Montag, den 23. Oktober, nachmittags 3 Uhr an. Vom Donnerstag, 26. Oktober, vormittags 10 Uhr an, werden an der Vorverkaufsstelle des Hoftheaters für diese Vorstellungen keine Vorverkaufskarten erhoben.
Sonntag, 29. Oktober, mittags 2 Uhr. 8. Sonderwerk. Besonders ermäßigte Einheitspreise. „Ein toller Einfall“. 2-4 Uhr. (1. Rang 2 Mk., Barlett 1 Mk. 50 S., 2. Rang 1 Mk. 30 S., 3. Rang 80 S., 4. Rang 40 S.)
Vorverkauf für die Abonnenten am Dienstag, den 24. Oktober, vormittags 10-12 Uhr, B, C, A; allgemeiner Vorverkauf von Dienstag, den 24. Oktober, vormittags 3 Uhr an. Von Donnerstag, den 26. Oktober, vormittags 10 Uhr an, werden für diese Vorstellungen an der Vorverkaufsstelle des Hoftheaters keine Vorverkaufskarten erhoben.
Montag, 30. Oktober, C. 12. „Der Herr von oben“. 1/2 8 bis 10 Uhr. (4 Mk.)
Die Abonnementskarten für das 2. Vierteljahr können vom Montag, den 6. November an bei der Vorverkaufsstelle eingelöst werden. Vom 20. November an beginnt der Hauseintrag.

b) In Baden-Baden:
Donnerstag, 26. Oktober, 9. Sonderwerk. Zum erstenmal: „Der Herr von oben“, Lustspiel in 3 Akten von Heinrich Heine. 1/2 7 bis nach 9 Uhr.

Kaffee Röderer
Jeden Abend
vaterländisches Konzert.
Sonntags: Nachmittags-Konzert.

Eintrittspreise:
Ecke Zähringerstrasse
Ecke Waldhornstr.

Weinrestaurant Maxim-Bar
Herrenstraße 16.
Tägl. Musik-Unterhaltung
5 Uhr-Tee.

SPIEGEL & WELS
KAISERSTR. 76
SPEZIAL HAUS FÜR ELEGANTE HERREN- & KNABEN-BEKLEIDUNG
JAGDSPORT LIVREES.

Henny Porten
Gebrüder
Scharff
Kolonialwaren- u. Weingroßhandlung Tel. 741

Kartoffel-Verkauf

Der tägliche Andrang beim Verkauf von Kartoffeln in unserer Filiale **Amaienstraße Nr. 27**, veranlaßt uns, gegen das Ansammeln der Käufer vor dem Ladenlokale, folgende Maßregeln zu ergreifen: Von Samstag, den 21. Oktober ab, an diesem Tage nachmittags von 2-4 Uhr, werden wir unseren Kunden in der obigen Verkaufsstelle regelmäßig Nummern verabfolgen lassen.

Der Zeitpunkt, an welchem die Nummern eingelöst werden können, wird jeweils in den hiesigen Tageszeitungen bekannt gegeben.

Im Interesse einer raschen Verabfolgung der Kartoffeln bitten wir das Geld abgezählt bereit zu halten. Ersuchen um Bereitstellung von Kartoffeln können nicht mehr berücksichtigt werden.

Ein Pfund Kartoffeln kostet 5 1/2 Pfennige

Weinflaschen.
Wir ersuchen die Großabnehmer von Wein, sofort im nächstgelegenen Laden oder in unserem Kontor anzugeben, wieviele leere Weinflaschen bei ihnen abgeholt werden können. Wenn wir die ausstehenden Flaschen nicht sofort zurück erhalten, müssen wir dieselben bei Ihnen und den Versand ab Hauptlager einstellen.

Lebensbedürfnisverein
Karlsruhe.

Residenz-Theater
Waldstraße
Samstag bis einschl. Dienstag

Aktuelle Berichte von den Kriegsschauplätzen

Erstaufführungsrecht!
Die
Räuberbraut
Eine tragische Posse in 4 Akten in der Hauptrolle
Henny Porten.
Eisenach. Naturaufnahme.

Der Krieg brachte Frieden.
Eine Begebenheit aus heutiger Zeit in 3 Akten

Voranzeige 25. bis 27. Oktober
Die gewaltigste Schöpfung der Kinematographie!
Uraufführung!
Homunkulus